

<b>Zeitschrift:</b>	Die Berner Woche
<b>Band:</b>	32 (1942)
<b>Heft:</b>	41
<b>Rubrik:</b>	Der Berner Schriftsteller-Verein stellt seine Mitglieder vor

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Der Berner Schriftsteller-Verein stellt seine Mitglieder vor

„Den Dichter wähle, wie du einen Freund wählst“

**E**mil Balmer ist am 15. Februar 1890 im historischen Städtchen Laupen geboren. Dort verbrachte er seine Jugend. Fünf Jahre alt, verlor er seinen Vater. Die Mutter betreute ihn mit seinen Geschwistern weiter. Er besuchte in Laupen die Primar- und Sekundarschule. Es kam der Tag, wo die Mutter mit den Kindern nach Bern zog. Laupen aber gab Emil Balmer noch etwas mit auf den Lebensweg: Wesen und Sprache der Laupener. Gerade ihre Mundart hat er immer als etwas Kostbares behütet, wie auch alles Gedenken an das trutzhafte Städtchen. Emil Balmer besuchte die Handelsschule Neuenburg und trat in Bern dann zuerst in den Dienst der Postverwaltung. Neben dem Gefühl der Arbeitspflicht regte sich in Emil Balmer schon frühzeitig die Liebe zum bernischen Volkskunst, zur bernischen Mundart. So begeisterten ihn die Verfechter und Künster der berndeutschen Mundart, die Berner Rudolf von Tavel und Otto von Geyrer und der Emmentaler Simon Gfeller, und ihre Einwirkung auf den jungen aufgeweckten Nacheiferer war eine fruchtbare und ermunternde. Die Gründung des Heimatschutztheaters spornerte ihn zum Schaffen an. Und so entstanden nach und nach seine frohen und schönen Mundartspiele, die mit grossem Erfolg ihre Erstaufführung durch das Berner Heimatschutztheater erlebten. Aber Emil Balmers künstlerischer Drang wies ihm auch den Weg des Erzählens und damit des Vorlesens. Acht vielgelesene Bände legen Zeugnis ab von seinem lebendigen Erschauen, herzenswarmen Erfüllen. Und er hält seine Eindrücke nicht nur in seinen Aufzeichnungen fest, nein, sein Rötelstift zaubert im Nu

reizvolle Bilder in sein Skizzenheft, und wenn er sich irgendwo an einem schönen Erdenfleck sesshaft macht, dann malt sein gewandter Pinsel in leuchtenden Farben das, was sein trunkenes Auge und seine frohen Sinne an Schönem entdecken.

Emil Balmer ist Mitbegründer des Heimatschutztheaters, an dem er auch als aktiver Mitspieler in Liebhaberrollen mitwirkt.

Emil Balmer besuchte die Hochschule in Bern und ist Inhaber des Fachzeugnisses für Französisch und Italienisch. Seit zehn Jahren amtet er als Archivar am Bundesarchiv. Reisen führten Emil Balmer nach Italien, wo er sich sechs Monate in Florenz aufhielt. Für seine Walserstudien unternahm er zahlreiche Reisen und hielt sich auch längere Zeit im Monte-Rosa-Gebiet auf.

Für sein Schaffen erhielt er 1941 eine Ehrengabe aus dem Literaturkredit der Stadt Bern.

**Erschienene Werke:** Bücher: „Zytrösli“, „Friesli“, „D'Glogge vo Wallere“, „Bueberose“, „Sunn- u Schattysy“, „Vo chlyne Lüt“, „Chütztreger“, „Sunneland“, „Festschrift für Rudolf von Tavel“. Theaterstücke: „Der Glückshöger“, „Deframa“, Theater im Dorf“, „Die latini sche Gsandschaft“, „Der Riedhof“, „Vor Grich“, „E Dürsitz“, „Die zwöti Frou“, „De Gotti“, „E Gschau“, „Der neu Wäg“, „Der Herr Diräkter“. Alles Verlag Francke AG., Bern.

## Felice, der Tänzer

(Aus „Sunneland“, Tessiner Geschichte)

Es isch amene warme Summerabe i der „Riviera“. D'Musikan hee's wider esmal sträng — chuum wei sie einisch verschuppe, so chlatsche ne die Tanzluschtige zue, u ging u ging wider müesse sie es Möckeli drüber y gäh. — Der Felice fyret wider einisch — sy Lucia schmiegt sech so schön an ihn a — mi meint grad, es syg numen ei Körper, wo da so fäderliecht dasumeschwäbt. — Äntig git's e Pouse, u sie gangen a ds Tischli zu ihrem Wässerli zrugg. Aber sie sy no nid zgrächtem abhocket, so fahrt em Renzo sy Gyge scho wider a singe — e frömde Heer steit plötzlig vor der Lucia u verbeugt sech: „Signorina — isch es erloubt?“

Sie liegt der Felice a — soll i? — darf i? —

Gang nume, nickt er. — „Es isch zwar es Toupet vo däm, eim ds Meitschi eifach cho ewäggz stibitze“, brummlet er. — Weder, es soll vilich eso sy — es isch ihm scho lang e grossi Blondine im änere Egge ufgfalle, un i gloube ging, sie heig no o scho i ds Oug gfasset gha.

Warum chlopfet ihm jetz ds Härz so lut, wo-n'er ut se zue get? Är wird ja wahrhaftig rot, der Tanzchünig! Göb sie's o wird, weiss me nid — ihri bruuni Beizi verdeckt die wahri Farb. Aber sie springt uuf, wi we sie uf ihn gwartet hätta u leit ihre schön blutt Arm um sy breiti Achsle. — Sie versteit merkwürdig guet, sech sym Schritt az'passe. Rede tue sie nid viel — es Brösmeli italiänisch u drei Broche dütsch recke nid wyt.

„Fa molto caldo — es macht heiss“, seit sie nume. Är fasst se es Ideeli feschter a.

„Ja ja — aber ist vil schön!“ staggleter er. — Das tuet's — der Räschte säge d'Öuge — sie git ihm Blicke — so rüejig, so tölf — u doch so heiss! Är wird eifach rot zitteret. — Vil z'rüech isch der Tanz fertig. Ganz verstöberet hocket er wider zu syr Lucia. Aber die het es fynd Gfuehl:

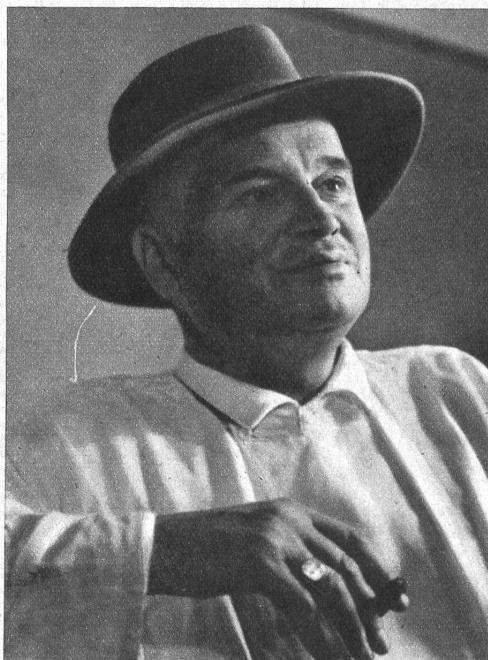
„Tanzet sie guet, die Tedesca — die Dütschi?“ fragt sie ganz angähr.

„O, ja“ — seit er churz — „chumm, es git e Mazurka!“ Sie fahre zsäne; aber är isch nid bir Sach — isch nume druuf erpicht, i d'Nööchi vo der Blonde z'cho, für ne Blick vo re z'ergattere — ganz tapfer haltest er jetz das warme Strahle vo ihrne grosse grauen Augen uus.

Es isch wi gwöhnlig an ere Tanzete: ds Wybervolch isch i der Mehrzahl — ganzi Zylete hocke der Wann nah u warte uf eine Partener. Das merkt der Renzo.

„Dametour!“ rüeft er lut u git ds Zeiche zumene schöne Wienerwalzer. — U richtig — die Blondi im blaue Chleid flügt uf e Felice zue!

Fescht fasst er se um e Lyb — schön sittig dräje sie sech zring-setum — är gspürt ihren Ate — ds Härz gumpet ihm o wider — aber nid vor Angscht, un es dunkt ne, d'Gyge spili nume no grad für ihn — u für sie! ! — —



Emil Balmer

Geboren am 15. Februar 1890 in und von Laupen (Bern), Archivar am Bundesarchiv, Waldhöhenweg 7, Bern.



**Emil Ernst Ronner**

Waren am 11. September 1903 in St. Gallen, von Oppikon (Thurgau), Lehrer, Bern, Monbijoustr. 94.

„So, i wott hei!“ hässelet d'Lucia na däm wunderbare Walzer; he net ne keis Oug abglah u het gnué gseh.  
„Du hesch rächt, i bi o müed — i chume no mit der hei“, seit er zu fründig u reicht ere no ds Schäli. — Wi sisch, gäbe sie enand Mäntschi vor ihrem Huus — aber, weiss der Gugger, es tuet ne Wile nid so wohl wi anderi Mal!

Emil Ernst Ronner ist zusammen mit 3 Geschwistern in Bern aufgewachsen. Hier besuchte er die Primarschule, das Progymnasium und die Handelsabteilung des Städt. Gymnasiums. Aber wichtiger als die Schule waren ihm neben seinen Pflanzen- und Schmetterlingssammlungen die selbstgemalten Kulissen und Papierfiguren seines Puppentheaters. Auf Tapetenrollen, die er im Estrich seiner Eltern fand, schrieb er die aufzuführenden Stücke wieder. Dabei hielt er sich an die Angaben eines Opernhändlers. Von seinem 16. Jahr an verfasste er regelmässig Beiträge für die Jugendseiten schweizerischer und ausländischer Zeitschriften. An die ihm durch die Verständnisigkeit einiger Lehrer verdüsterte Schulzeit denkt er nicht gern zurück. Aber damals reifte in ihm der Entschluss, selbst Lehrer zu werden, um einmal der ihm anvertrauten Jugend ein wirklicher Freund und Helfer zu sein. Vorerst absolvierte er eine kaufmännische Lehrzeit und war darauf während 2 Jahren als Korrespondent tätig. Dann sattelte er um, wurde Schüler im Seminar auf dem Murital und erwarb 1928 das bernische Primarlehrerpatent. Nach Studien in Paris und London erhielt er eine Anstellung in einem ostschweizerischen Landerziehungsheim. Die 6 dort verbrachten Erzieherjahre waren eine herrliche Zeit. Nach längeren Auslandsreisen kehrte er als freier Journalist und Schriftsteller nach Bern zurück.

Neben seiner Arbeit bildete sich Ronner auf Reisen, vor allem in Italien und in Schweden, weiter aus. Heute ist er wieder im Lehramt tätig. Das erste seiner Bücher, ein Märchenbuch, veröffentlichte Ronner im Alter von 20 Jahren. Inzwischen ist die Reihe seiner Bücher auf 14 angewachsen.

Schon als Viertklässler begann Ronner, um seinen Bücherbesitz zu mehren, Heft um Heft mit selbsterdachten

Märchen zu füllen. Später leitete ihn das Verlangen, seine pädagogischen Ideale der Jugend in Form von Erzählungen nahezubringen, um sie so für das Gute und Edle zu begeistern. Aus Hunderten von Zuschriften und Gesuchen wird ihm die Genugtuung, sich von der Jugend verstanden zu wissen und ihr mit seinen Büchern zu dienen und zu helfen. Die Haltlosigkeit unserer Zeit lässt ihn doppelt stark die Verpflichtung fühlen, auf die einzige unvergänglichen und beglückenden Werte des Lebens hinzuweisen. Und dies ist wohl die schönste Aufgabe für jeden Schriftsteller.

Zahlreiche Reisen führten Emil Ernst Ronner durch ganz Europa mit Studienaufenthalten in Paris, London, Rom, Florenz, Perugia und Upsala. Er ist Kunstrezensent einer bernischen Tageszeitung und Mitarbeiter der Zeitschrift „Leben und Glauben“.

### Das Telegramm

(Aus „Föhnsturm“, Roman unter jungen Menschen, von Emil Ernst Ronner, Verlag der Evangel. Gesellschaft, St. Gallen.)

Ohne sich dessen bewusst zu sein, summte Gonzenbach die Melodie mit, die eben vom Tanzorchester angestimmt worden war. Die Hände in den Taschen vergraben, schlenderte er gegen die Halle zurück. Da kam ihm ein Groom entgegen, ein Negerboy in schneeweißer, mit goldenen Tressen besetzter Livree. Er streckte ihm einen silbernen Teller entgegen, auf dem ein Telegramm lag. Von Tryllson, war Gonzenbachs erster Gedanke. Hoffentlich war es keine Absage. Er drückte dem grinsenden Boy eine Münze in die Hand. Dann riss er den Umschlag auf und faltete das Papier auseinander. Unwillkürlich blieb er stehen. Aber das war doch nicht möglich! Und doch, diese drei Sätze waren eindeutig klar. „Thomas Gonzenbach verunglückt. Fall ernst. Sanatorium Victoria.“

Gonzenbach liess das Blatt sinken. Er murmelte etwas von verfluchter Schwinerei. Warum hatte er dem Jungen den Willen gelassen? Hier unten wäre das nicht geschehen. Für einen Augenblick verschwamm ihm alles vor den Augen. „Thomy“, sprach er leise vor sich hin. Was mochte geschehen sein? Lieber, armer Kerl. Er musste Gewissheit haben. Sein Denken setzte wieder ein. Selbstverständlich musste er sofort anrufen. Unverzüglich begab er sich zum Concierge und bestellte die Verbindung. Wartend liess er sich auf einen Polstersessel niederfallen. Er legte die Hände über die geschlossenen Augen. Er stellte sich den Jungen vor, wie er im Bett lag. Unbeweglich, mit geschlossenen Augen, wie ein schlafendes Kind. Und plötzlich erinnerte er sich, wie er sich einst über das Bettchen des Neugeborenen gebeugt, ein wenig hilflos und verlegen lächelnd dem verschrumpften Kerlchen gegenüber, wie er dann ans Schmerzenslager seiner Frau getreten und sie auf die feuchte Stirne geküsst hatte. Die Mutter seines Sohnes. Ganz genau wusste er wieder, was er damals empfunden, wie ein bisher unbekanntes Glück ihn gewürgt hatte, wie er, vielleicht nur für Sekunden, ein guter Mensch gewesen war. Ja, eine andere Bezeichnung fand er nicht für das, was er damals gefühlt. Wie lange mochte das her sein? Fünfzehn Jahre, oder noch mehr? Natürlich, noch mehr. Thomy hatte doch im vergangenen Herbst seinen siebzehnten Geburtstag gefeiert. Siebzehn Jahre. War das möglich? Wie eine Nacht kam ihm diese lange leere Zeit vor. Wie eine Nacht, die zwischen zwei Tagen liegt.

Gonzenbach rief den Kellner herbei und reklamierte die Verbindung. Dann liess er sich ein Glas Eiswasser bringen, das er in einem Zug hinuntergoss.

Noch nie wie in diesem Augenblick war er auf diese siebzehn Jahre so wenig stolz gewesen. Er tupfte sich mit dem Taschentuch den Schweiß von der Stirn.

„Herr Direktor,“ rief ihn da der Kellner an, „Ihre Verbindung mit der Schweiz.“ Gonzenbach schnellte hoch und begab sich in die Kabine. Noch einmal liess er die Klingel schrillen, dann hob er den Hörer von der Gabel.

Er sprach nicht länger als zehn Minuten; aber als er die gepolsterte Tür hinter sich ins Schloss drückte, schien er um Jahre älter geworden zu sein.

**Erschienene Werke:** „Jacky Hutson“, Erzählung, 1928, Union AG, Solothurn. „Das Paradies am Blütenfluss“, Roman für Kinder, 1933, Ensslin und Laiblin in Reutlingen. „Der Sterngucker und die sieben guten Geister“, 1934, Ensslin und Laiblin in Reutlingen. „Luigis grosse Tat“, Erzählung, 1934, Ensslin und Laiblin in Reutlingen. „Christseelchen“, Weihnachtsspiel, 1935, Günther Wolff, Plauen. „Hubert findet seinen Weg“, Erzählung, 1937, Evang. Buchhandlung St. Gallen. „Aufstand in Schloss Schweigen“, Erzählung, 1938, Evang. Buchhandlung St. Gallen. „Föhnsturm“, Roman, 1939, Evang. Buchhandlung St. Gallen. „Ino erober die Welt“, Erzählung, 1940, Evang. Buchhandlung St. Gallen. „Peterli im Meissenest“, Erzählung, 1941, Evang. Buchhandlung St. Gallen. „Tempetes“, französische Übersetzung des Romans „Föhnsturm“, 1942, Evang. Buchhandlung St. Gallen.